

Chur statt New York: Wie Susan Hefuna im Lacunaquartier landete

Susan Hefuna gehört international zu den Superstars der Kunst. Seit vier Jahren wohnt sie in Chur. Und fragt sich noch immer, wieso das die Menschen erstaunt.

Olivier Berger

Irgendwann auf dem Rundgang durch ihre Ausstellung am Bündner Kunstmuseum sagt Susan Hefuna diesen sehr klugen Satz. «Wenn man nach New York oder Paris zieht, will niemand wissen, warum – aber bei Chur fragen alle.» Dazu muss man wissen: Hefuna ist ein echter Star im internationalen Kunstbetrieb. Ihre Arbeiten waren in weltbekannten Museen wie dem Centre Pompidou und dem Louvre in Paris ebenso zu sehen wie im Guggenheim in New York. Seit vier Jahren lebt sie in Chur und fühlt sich ganz offensichtlich sehr wohl in der Bündner Hauptstadt.

Aber zurück zu den Anfängen, die wichtig sind, um Susan Hefuna zu verstehen. Geboren wurde sie im Jahr 1962 in Berlin, der Vater Ägypter, die Mutter Deutsche. Bereits zwei Wochen nach der Geburt der Tochter zog die Familie aus Deutschland weg. «Aufgewachsen bin ich als Kind vor allem im Nildelta», sagt Hefuna heute. «Trotzdem führte der Weg die Familie immer wieder auch nach Süddeutschland. «Diese Situation war der Hauptgrund, wieso ich Künstlerin geworden bin.»

Sie zeichnete, wofür die Worte fehlten

Die junge Susan Hefuna hatte nämlich ein Problem. «Ich konnte den Kindern in Süddeutschland mit Worten nicht erklären, wie das Leben im Nildelta ist. Und jenen in Ägypten nicht, wie ich Deutschland erlebe.» Statt weiter nach Worten zu ringen, habe sie schon in früher Kindheit damit begonnen, ihre Eindrücke zeichnerisch festzuhalten. «Ich habe zum Beispiel schon im Alter von fünf Jahren die Strassen um das Haus meiner Familie im Nildelta gezeichnet.»

Noch ein zweiter Punkt sei für sie rückblickend wichtig gewesen, sagt Hefuna. «1962 herrschten noch andere Zeiten. In Ägypten galt ich als die Deutsche, in Deutschland als Ägypterin. Keiner der beiden Kulturen sah mich als zugehörig an.» Das habe zu etwas geführt, was sie bis heute begleitet. «Egal, wo ich bin, habe ich immer eine gewis-

se Aussensicht auf die Dinge. Ich nenne es meinen beobachtenden Blick.» Dieser beobachtende Blick ist in der Ausstellung im Bündner Kunstmuseum allgegenwärtig. Besonders offensichtlich ist er bei den Videoarbeiten der Serie «Crossroads». In langen, ungeschnittenen Sequenzen zeigt sie mit der Kamera das Leben auf Kreuzungen – jener vor dem Churer Café «Maron» ebenso wie die, welche sie schon als Kind im Nildelta gezeichnet hatte.

Ein Stück Ägypten in Chur entdeckt

Hefunas dauerhafte Sicht von aussen auf die Dinge hat mit dazu geführt, dass das Bündner Kunstmuseum aktuell die erste umfassende Ausstellung zu ihrem Werk in der Schweiz überhaupt zeigt. Irgendwann entdeckte die Künstlerin die beiden Sphinxen, welche den Eingang zum historischen Teil des Museums gewissermassen bewachen. «Ich habe mich gefragt, wie die Sphinx, ein Symbol meiner ägyptischen Heimat, in Chur gelandet ist.» Sie ging der Sache nach und stiess auf erstaunliche Verbindungen. Erbaut worden war die Villa Planta, der historische Museumsteil, als Villa für die Familie Planta, die durch Baumwollhandel zu Vermögen gekommen war – ausgerechnet im Nildelta, wo Hefunas Vorfahren ebensolche Baumwolle angepflanzt hatten.

Seit sie in Graubünden lebt, ist Hefuna auf weitere Verbindungen zu ihrer ägyptischen Heimat gestossen. Die Zuckerbäcker etwa. «In Kairo gibt es das «Café Groppi», eine Kaition in der Stadt.» Ihr sei nicht bewusst gewesen, dass dieses einst von Bündner Auswanderern gegründet worden sei. «Die Bündner Zuckerbäcker zogen in die Welt. Dann kamen sie zurück und brachten etwas von den Eindrücken und den Träumen mit, die sie gesammelt hatten.» Es scheine, als ob diese Erinnerungen an die Ferne bei den zu

Geld gekommenen Rückkehrern immer mitgeschwungen habe.

Beobachtungen werden zur Kunst

Beobachten, reflektieren, auf sich wirken lassen: Das steht am Anfang von Susan Hefunas künstlerischem Schaffen. Als Beispiel seien hier ihre Schriftbilder aus New York genannt, die in Chur ebenfalls zu sehen sind. «Zuletzt gab es in New York immer mehr Obdachlose», erklärt sie. Zum Teil seien das Menschen mit Berufen gewesen, die sich die Miete einfach nicht mehr leisten konnten. «Irgendwann habe ich eine Frau beobachtet, die mit Kopfhörer im Ohr, Handy und Starbucks-Café in der Hand auf dem Weg in den Gym über die Obdachlosen hinweggestiegen ist, ohne sie eines Blickes zu würdigen.» Solche Erlebnisse sind es, die Hefuna dann dazu inspirieren, sie künstlerisch zu verarbeiten.

Diese Verarbeitung kann ganz unterschiedlich ausfallen, wie die Churer Ausstellung zeigt. Dreidimensionale Objekte stehen hier neben textilen Werken, Fotografien, Videos und räumlichen Installationen. Einen besonderen Stellenwert in Hefunas Schaffen haben aber die Zeichnungen. Diese entstehen in langen Phasen, in denen sich die Künstlerin zurückzieht, wie sie sagt. «In dieser Zeit bin ich anfällig auf Störungen aller Art. Wenn ich beim Zeichnen unterbrochen werde, ist die Konzentration wieder für zwei, drei Tage weg.»

Der Umzug nach Chur war kein Zufall

Die Ruhe zum Zeichnen findet sie nicht nur unterwegs in Hotelzimmern, sondern auch in ihrem neuen Zuhause, einem Hochhaus im Churer Lacuna-Quartier. Hierhin sind sie und ihr

Partner vor knapp vier Jahren gezogen – und haben im Gegenzug ihr langjähriges Domizil in New York aufgegeben. «Wir waren schon davor regelmässig in Graubünden», erzählt Hefuna. Dass die Wahl letztlich auf Chur als neuen Wohn- und Schaffensort gefallen sei, sei kein Zufall gewesen. «Chur ist sehr international», sagt sie. «Man spürt hier, dass die Stadt stets an einer wichtigen Verkehrsachse lag, und auch die Mehrsprachigkeit ist faszinierend.» Und schliesslich wird sie in der Publikation zur Churer Ausstellung noch mit einem weiteren sehr klugen Satz zitiert: «Kunst», sagt sie dort, «hat keine Nationalität.»

Susan Hefuna, Arbeiten aus den frühen Neunzigerjahren bis in die Gegenwart, Bündner Kunstmuseum, Chur, bis 26. Juli.



Ägyptisches in Graubünden entdeckt: Susan Hefuna hat eine ganz besondere Beziehung zum Bündner Kunstmuseum in Chur.

Bilder: Corinne Thoni



Verschiedene Medien: In Chur sind auch Textilarbeiten von Susan Hefuna zu sehen.